

Freya von Moltke | Christian Tröbst
Widerstand und Glaube
Ein Briefwechsel

Freya von Moltke |
Christian Tröbst

Widerstand und Glaube
Ein Briefwechsel
1957 – 1959

Herausgegeben
von Krzysztof Ruchniewicz
und Marek Zybura

Mit einem Grußwort von
Helmuth Caspar von Moltke

Wallstein Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2024

www.wallstein-verlag.de

Umschlag unter Verwendung zweier Fotografien

(siehe S. 118 und 121 im Band)

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond und der Raleway

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

ISBN 978-3-8353-5593-4

Inhalt

Grußwort von Helmuth Caspar von Moltke 7

Krzysztof Ruchniewicz und Marek Zybura

»Hier stehe ich, ich kann nicht anders.«

Ein Briefwechsel 9

Briefwechsel zwischen
Freya von Moltke und Christian Tröbst
aus den Jahren 1957 bis 1959 25

Fotos 114

Quellen und Literatur 122

Internetadressen 126

Personenregister 127

Grußwort

Es freut mich, dass Krzysztof Ruchniewicz und Marek Zybura diese Korrespondenz meiner Mutter Freya mit Pfarrer Christian Tröbst nun mit einem Vorwort veröffentlichen, welches die Zeit beschreibt, in der dieser Briefwechsel entstand. Es wirft ein scharfes Licht auf die 1950er Jahre in der Bundesrepublik in Bezug auf die ausgebliebene Auseinandersetzung der westdeutschen Bevölkerung mit der Nazi-Diktatur der Jahre 1933 bis 1945.

Nach einer Jugend in Schlesien war ich von 1945 bis 1956 im Ausland und lebte in Ländern, in denen die Tatsache, dass mein Vater Widerstand gegen die Nazis geleistet hatte, von den Menschen positiv betrachtet wurde. Nun kam ich in eine Gesellschaft, die das häufig (noch) nicht empfand, soweit sie nicht zu unserem direkten Kreis gehörten. Wie viele andere Kinder, deren Väter im Widerstand umgekommen waren, erzeugte dies einen unbewussten Entschluss, entweder Ausländer als Partner zu suchen oder innerhalb der Jugend aus dem Widerstand zu heiraten. Ich heiratete eine Australierin und lebte in den späten 1960er Jahren mit ihr und zwei kleinen Söhnen in Heidelberg, als die 68er-Generation eine Aufklärung über das Verhalten ihrer Eltern in den Jahren, als das »Dritte Reich« in allen Ländern Europas wütete, lautstark verlangte. Ich verstand diese Forderung als den Beginn der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Rückblickend wissen wir, dass solche Schritte wie der Brief der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder mit der Aussage »Wir vergeben und bitten um Vergebung« aus dem Jahre 1965 oder der Kniefall Willy Brandts im Jahre 1970 in Warschau auch wegweisend waren.

Meine Mutter schreibt in dieser Korrespondenz, dass ihr Auftritt im Oktober 1958 ihr erster öffentlicher Auftritt in Deutschland gewesen war. Ihr letzter großer Auftritt

kam im Juli 2004, als sie am Vorabend des 20. Juli vor vielen Hundert Zuhörern in Berlin sprach. Das nun vereinte Deutschland hatte sich vollständig zu der Verantwortung für die Untaten, die das »Dritte Reich« im Namen Deutschlands getan hatte, bekannt.

Christian Tröbst zählte zu den jüngsten Deutschen, die an dem Krieg, noch nicht volljährig, teilnehmen mussten. Es erforderte in den ersten 20 Jahren nach dem Krieg Beharrlichkeit, Informationen über den Kreisauer Kreis zu finden. Ger van Roons beachtliches Buch über die Gruppe erschien 1967. Inzwischen liegen viele Bücher über meinen Vater und seine Freunde vor. Pfarrer Tröbst war von dem Bericht meines Vaters über seinen Prozess und seine Einstellung zu dem bevorstehenden Tod – ein dünner Band, der gerade erschienen war – sehr beeindruckt. Er kannte aber nicht die vielen Briefe, die meine Mutter damals meinem Vater ins Gefängnis Tegel schreiben konnte, und die Antworten meines Vaters, die ein Dialog im Anblick des nahenden Todes sind. Meine Mutter wollte, dass diese Korrespondenz erst nach ihrem Tod erscheinen sollte, weil in den letzten Briefen nicht nur mein Vater, sondern auch sie selber ihre Seele offenbarte.

Ich wünsche dem Buch viel Erfolg.

Helmuth Caspar von Moltke
Vermont (USA) im März 2023

»Hier stehe ich, ich kann nicht anders.«¹

Ein Briefwechsel

Die Geschichte der deutschen Opposition gegen das »Dritte Reich« ist seit vielen Jahren Gegenstand der Forschung. Neben Quellenpublikationen liegen auch Synthesen und Detailstudien vor.² Die Autoren haben versucht, die Besonderheiten der oppositionellen Aktivitäten unter den Bedingungen des »Staates im Ausnahmezustand«³ aufzuzeigen. Die Haltung der westdeutschen Gesellschaft der Nachkriegszeit gegenüber den wenigen Personen, die sich dem Hitlerstaat widersetzt hatten, und ihren Familien wurde dagegen weniger beachtet. Erst in den letzten Jahren sind vermehrt Bücher zu dieser Thematik erschienen.⁴

- 1 Diese Worte, die Martin Luther zugeschrieben werden, soll er nach seiner Ankunft in Worms am 16. April 1521 gesprochen haben. Dort verteidigte Luther seine theologischen Thesen, die er bereits seit mehreren Jahren gepredigt hatte. Mit diesen Worten machte er deutlich, dass seine Position nicht geändert werden konnte, da sie seiner tiefsten Überzeugung entsprang. Dieses Ereignis wird auch als Beginn der Reformation des westlichen Christentums angesehen.
- 2 Vgl. Auswahlbibliographie zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: *Zeitgeschichte-online*, Juli 2004, URL: <https://zeitgeschichte-online.de/themen/auswahlbibliographie-zum-widerstand-gegen-dennationalsozialismus> (letzter Zugriff: 17.3.2023); Literaturhinweise und Internetadressen, 2016, <https://bit.ly/3n5q15d> (letzter Zugriff: 21.3.2023).
- 3 Nach: Franciszek Ryszka: *Państwo stanu wyjątkowego Rzecz o systemie państwa i prawa Trzeciej Rzeszy*, Wrocław 1974.
- 4 Vgl. Jürgen Schmädke, Peter Steinbach (Hrsg.): *Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler*, München 1994; Peter Steinbach: *Widerstand im Widerstreit. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Erinnerung der Deutschen. Ausgewählte Studien*, Paderborn 2001; Joachim Scholtyseck, Stephan Schröder (Hrsg.): *Die Überlebenden des deutschen Widerstandes und ihre Bedeutung für Nachkriegsdeutschland (= Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 e.V. Bd. 6)*, Münster 2005; Peter Reichel,

Der Briefwechsel zwischen Freya von Moltke und Christian Tröbst aus den Jahren 1957 bis 1959 kann zweifellos einen besonderen Platz in der Rezeptionsgeschichte des Widerstands einnehmen. Schon die Tatsache, dass diese Briefe vollständig erhalten geblieben sind, ist hervorzuheben. Sie befanden sich im Nachlass von Christian Tröbst im Besitz seiner Familie. Wie kam es zu diesem Kontakt? Wer war der Briefpartner von Freya von Moltke? Welches Bild vom Nachkriegsschicksal der Ehefrau des ermordeten Nazigegners ergab sich aus diesem Briefwechsel? An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die späten Fünfzigerjahre eine besondere Zeit für Freya von Moltke (1911-2010)⁵ und Christian Tröbst (1925-1995) waren. Nach mehreren Jahren in Südafrika kehrte Freya von Moltke mit ihren Söhnen Helmuth Caspar (geb. 1937) und Konrad (1941-2005) nach Europa zurück und ließ sich für einige Jahre in West-Berlin nieder. Tröbst hingegen war zu dieser Zeit Dorfpfarrer in Rohrbach bei Sinsheim und Steinsfurt (Baden-Württemberg).

Harald Schmid, Peter Steinbach (Hrsg.): *Der Nationalsozialismus. Die zweite Geschichte. Überwindung, Deutung, Erinnerung*, Bonn 2009; Rüdiger von Voss: *Der Staatsstreich vom 20. Juli 1944. Politische Rezeption und Traditionsbildung in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin 2011; Sebastian Fikus: *Trudny spadek dysyduentów III Rzeszy w Republice Federalnej Niemiec*, Warszawa 2013; Barbara Lier: *Das Hilfswerk 20. Juli 1944. Die Geschichte der Hinterbliebenen der Hitler-Attentäter von 1944 bis 1974*, Augsburg 2020.

- 5 Siehe Freya von Moltke: *Die Kreisauerin*. 2. Aufl., Göttingen 1992; Dorothee von Meding: *Mit dem Mut des Herzens. Die Frauen des 20. Juli*, Berlin 1992; Freya von Moltke: *Erinnerungen an Kreisau. 1930-1945*, München 2016; Ger van Brücken *schlagen. Briefe zum 90. Geburtstag von Freya von Moltke*, hrsg. von der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung in Zusammenarbeit mit der Kreisau-Initiative Berlin e. V., München 2003; Günter Brakelmann: *Helmuth James von Moltke. 1907-1945. Eine Biographie*, München 2007; Olaf Jessen: *Die Moltkes. Biographie einer Familie*, München 2010; Silke Tempel: *Freya von Moltke. Ein Leben. Ein Jahrhundert*, Berlin 2011; Frauke Geyken: *Freya von Moltke. Ein Jahrhundertleben 1911-2010*, München 2011.

Die zweite Hälfte der 1950er Jahre war in der Bundesrepublik Deutschland durch ein »Wirtschaftswunder« und das Bemühen um eine rasche Überwindung der durch die Kriegskatastrophe verursachten Zerstörung und Armut gekennzeichnet.⁶ Aus der Sicht eines deutschen Bürgers spiegelte sich dieses Wunder in der Verfügbarkeit von Konsumgütern, wie zum Beispiel Autos, wider. Auch die Produktion von Elektrohaushaltsgeräten nahm rasch zu. Ab Mitte der 1950er Jahre erlebte die westdeutsche Gesellschaft eine stetige Verbesserung der Lebensbedingungen. Der Slogan der CDU auf ihrem Wahlplakat von 1957, »Wohlstand für alle«, brachte dies treffend zum Ausdruck. Immer mehr Menschen konnten sich moderne Einrichtungsgegenstände und ein Auto leisten. Anfang der 1960er Jahre fuhr bereits jeder dritte Deutsche in den Urlaub. Nicht wenige konnten sogar eine Fernreise ins Ausland unternehmen. Italien wurde ein beliebtes Reiseziel, gefördert durch Filme und Werbung. Bundeskanzler Adenauer machte beispielweise regelmäßig Urlaub am Comer See.

Dank staatlicher Kredite konnten sich viele Deutsche auch den Bau eines eigenen Hauses leisten (»Häuschen im Grünen«). Der Wahlslogan wurde durch die Erfahrung der Mehrheit der Bürger bestätigt, was sich nicht zuletzt in den Wahlergebnissen der Regierungskoalition widerspiegelte. Der Wohlstand kam allen zugute, auch den Rentnern (Rentenreform 1957). Die wirtschaftliche Entwicklung schlug sich auch in einem wachsenden Anteil Westdeutschlands an der Weltwirtschaft nieder. Investoren waren zunehmend bereit, ihr Kapital in Deutschland anzulegen, während Importeure Industrieprodukte einführten. »Made in West Germany« wurde zur bekanntesten Marke der Welt. Innerhalb eines Jahrzehnts ließ Westdeutschland

6 Vgl. Adenauer-Ära. Überblicksdarstellungen, <https://bit.ly/3Jto8nx> (letzter Zugriff: 17.3.2023).

die Trümmer und die Zwänge des Besatzungsstaates hinter sich und wurde zu einem erfolgreichen Staatswesen und einem wirtschaftlich wie politisch begehrten Partner.

Der steigende Wohlstand in Westdeutschland in der Nachkriegszeit führte dazu, dass die Aufarbeitung der jüngsten NS-Vergangenheit von Staat und Gesellschaft und jedes einzelnen Bürgers, die Teilhabe an einem verbrecherischen System, weder im Vorder- noch im Hintergrund der gesellschaftspolitischen Bedürfnisse stand. Die 1950er Jahre können in dieser Hinsicht als die verlorenen Jahre bezeichnet werden. Die Politik der gesamtdeutschen Absolution und inneren Integration, die von Bundeskanzler Adenauer bewusst betrieben wurde, hatte das Ziel, die Grundlagen der Demokratie neu und dauerhaft aufzubauen (»Bonn ist nicht Weimar«, wie es in einem wichtigen Buch jener Zeit hieß⁷) und Deutschland in das Bündnis der westeuropäischen Staaten einzubinden, um die Bevölkerung für sich zu gewinnen, die Gefahr des Revanchismus zu bannen und allmählich eine Art Umerziehung zu bewirken. Dass diese Politik nur teilweise erfolgreich war, ist heute allgemein bekannt.⁸ In vielen (west-)deutschen Ämtern ging es den Eliten des »Dritten Reiches« gut. Oft bekleideten sie dieselben Posten wie bereits vor 1945. Die neuen Namensschilder von Ämtern und Institutionen wurden von den alten Kadern angebracht.⁹ Loyalitätsbekundungen und Bekenntnisse zum demokratischen System waren zu hören, aber ob sie die alten Überzeugungen und Gewohnheiten wirklich schon verdrängt hatten, war fraglich.

7 Siehe Fritz René Allemann: Bonn ist nicht Weimar. Köln 1956.

8 Für eine Übersicht über die grundlegende Literatur vgl. Umgang mit der NS-Vergangenheit, <https://bit.ly/3FwsKuS> (letzter Zugriff: 17.3.2023).

9 Vgl. Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in den Ministerien und Bundesbehörden (2018), <https://bit.ly/3JmLeIF> (letzter Zugriff: 17.3.2023).

Die besondere Form des westdeutschen Innenlebens beeinflusste das Schicksal einer kleinen Gruppe von Menschen, die sich aus Gegnern des Hitlerstaates und ihren Familien zusammensetzte. Nicht nur wurden sie keine Helden der neuen westdeutschen Gesellschaft, sondern sie hatten auch Schwierigkeiten, grundlegende Unterstützung von ihr zu erhalten. Es war für sie nicht leicht, angemessen versorgt zu werden und ihren Familien einen angemessenen Lebensunterhalt zu bieten. Für die gesellschaftliche Mehrheit waren sie eine unangenehme Erinnerung an die Zeiten der Diktatur und ein Vorwurf gegen die eigene Aktivität oder Passivität. Das rief Ressentiments hervor. Für Teile der Gesellschaft waren sie geradezu schuldig an einer demütigenden Niederlage und wurden als »Vaterlandsverräter« beschimpft. Die Probleme des Alltags, gesellschaftliche Ressentiments und das Trauma, geliebte Menschen in demütigenden »Prozessen« vor Nazi-Tribunalen verloren zu haben, hätten dazu führen können, dass sich diese Menschen lieber ins Private zurückziehen und sich auf den Wiederaufbau ihres persönlichen Lebens konzentrieren würden. Doch das geschah nicht. Für viele Vertreter der Opposition gegen das NS-Regime wurde die neue Aufgabe zu einer mühsamen Arbeit, an die Jahre der deutschen Schande zu erinnern und die Menschen davon zu überzeugen, dass die jüngste Geschichte kein mit Erleichterung abgeschlossenes Kapitel der Vergangenheit war, sondern eine Herausforderung für ihr gesellschaftliches Verständnis. Eine Form dieser Tätigkeit war das Publizieren.

Die wachsende Wirtschaft Deutschlands und der Optimismus in der Nachkriegszeit ermöglichten es einem evangelischen Pfarrer aus einem badischen Dorf, Christian Tröbst, sich für eine Gruppierung der ehemaligen Oppositionellen gegen Hitler, den »Kreisauer Kreis«, zu interessieren.¹⁰

10 Vgl. »Das (un)sichtbare Erbe. Gedanken über den Kreisauer Kreis«, Redaktion: Tomasz Skonieczny, Wrocław 2017.

Am Anfang stand die Lektüre einiger Bücher, die Tröbst Weihnachten 1956 von seiner Frau geschenkt bekommen hatte. Darunter befand sich eine Sammlung von Porträts von Oppositionellen aus den Jahren 1933 bis 1945, verfasst von Annedore Leber, der Witwe von Julius Leber, einem Mitglied des »Kreisauer Kreises«. Auf dem Umschlag des Buches war ein Foto von einem der Protagonisten, Helmuth James Graf von Moltke, abgebildet. Die Lektüre des Buches beeindruckte ihn sehr. Er beschloss, mit Moltkes Witwe, der promovierten Juristin und ebenfalls Mitglied des »Kreisauer Kreises«, Freya von Moltke, Kontakt aufzunehmen. Einige Monate zuvor war diese nach West-Berlin gezogen. Sie hatte mehr als ein Jahrzehnt der Wanderschaft durch verschiedene Kontinente, Länder und Städte hinter sich. Nachdem sie das Familiengut in Kreisau (Krzyżowa) verlassen hatte, das 1945 zusammen mit ganz Niederschlesien Teil Polens geworden war, lebte sie mit ihrer Familie in Westdeutschland und dann in der Schweiz. Im Jahr 1947 reiste sie nach Südafrika und ließ sich in Kapstadt nieder (in den folgenden Monaten kamen die Geschwister von Helmuth James und deren Familien nach). Sie fand eine Anstellung als Sozialarbeiterin und Therapeutin für Behinderte. 1949 hielt sie sich kurz in Westdeutschland auf. Später im selben Jahr reiste sie für Vorträge in die USA. 1953 war sie wieder in Europa und lebte eine Zeit lang bei Familie und Freunden in Italien, Großbritannien und Westdeutschland. Im Juni 1956 ließ sie sich mit ihren Söhnen in Berlin-Wannsee nieder, im Haus von Karl Heinz Henssel, dem Verleger der 1951 erschienenen Briefe ihres Mannes aus dem Gefängnis.¹¹

Sie hatte die Möglichkeit gehabt, bei ihrer Mutter in Bad Godesberg bei Bonn zu wohnen, entschied sich jedoch für Berlin, da es dort Freunde und Bekannte ihres ermordeten

11 Helmuth J. Graf von Moltke 1907-1945: Letzte Briefe aus dem Gefängnis Tegel, Berlin (West) 1951.

Mannes gab. In einem Interview aus dem Jahr 1992 sprach sie über ihre Arbeit in Südafrika und die Gründe für ihre Rückkehr nach Deutschland:

»Von 1948 bis 1956 haben wir in Südafrika gelebt: die Familie meiner Schwiegermutter stammte von dort. Und in Südafrika, müssen Sie wissen, waren die Moltkes völlig uninteressante Leute. Das war auch sehr gesund so. Ich war dort Fürsorgerin und habe für Behinderte, für »black«, »coloured« und »white people« – so genau unterschieden damals die Rassengesetze – sorgen müssen. In meiner Arbeit war ich unabhängig von Rassenunterschieden. Aber mit der Politik der Apartheid wollte ich auf die Dauer nichts zu tun haben.«¹²

Freyas Söhne Helmuth Caspar und Konrad nahmen nach ihrer Ankunft in Deutschland ihr Studium wieder auf. Kurz darauf ging Caspar nach England, um in Oxford Jura zu studieren. Konrad besuchte die Malwida-von-Meyensbug-Schule in Berlin und machte dort 1959 sein Abitur. Freya selbst beschloss, den »Nachlass« des »Kreisauer Kreises« aufzuarbeiten. Sie sortierte die Briefe, die sie mit Helmuth ausgetauscht hatte, sowie andere gerettete Papiere. Zusammen mit Annedore Leber schrieb sie das Buch »Für und wider. Entscheidungen in Deutschland 1918-1945«. Das Werk wurde jedoch erst veröffentlicht, nachdem Moltke Deutschland 1961 wieder in Richtung USA verlassen hatte.

»Dieses Buch haben wir für die uns nachfolgende Generation geschrieben«, heißt es in der Einleitung der beiden Verfasserinnen. »Ihr möchten wir Ereignisse der Geschichtsperiode schildern, für die unsere eigene Generation die Verantwortung trägt. Ein knapper Rückblick auf die Vorgänge während der Weimarer Republik soll das Verständnis für die Zusammenhänge erleichtern. Für

12 Freya von Moltke, zit. nach: Dorothee von Meding: Mit dem Mut des Herzens. Die Frauen des 20. Juli, Berlin 1992, S. 140.

wesentlich hielten wir, die ungeheuerlichen Tatsachen der Hitler-Diktatur deutlich darzustellen. Vor allem aber lag uns daran, von den Menschen zu sprechen, die sich gegen die Gewalt auflehnten, denn wir erlebten, daß der Einsatz des Einzelnen immer, auch angesichts einer Übermacht, lohnt und wirkt.«¹³

Das Buch enthält einen umfangreichen Anhang mit Dokumenten, die zum Teil erstmals zugänglich gemacht wurden.

An dieser Stelle sei daran erinnert, dass es Julius Lebers Witwe Annedore¹⁴ war, die als eine der ersten das Wissen über die deutsche Anti-Hitler-Opposition popularisierte. Nach 1945 schlug sie eine politische Laufbahn ein. Sie war Mitglied der SPD und saß für diese Partei in der Gesamt-Berliner Stadtverordnetenversammlung. Des Weiteren schrieb sie für verschiedene Zeitungen. 1947 gründete sie den »Mosaik Verlag«, in dem sie 1954 und 1957 wichtige Bücher über die Anti-Hitler-Opposition veröffentlichte: »Das Gewissen steht auf« und »Das Gewissen entscheidet«.¹⁵ Die Veröffentlichungen fanden große Beachtung und Resonanz in den Medien. »Das Gewissen steht auf« war dann auch ebenjener Band, dessen Lektüre Christian Tröbst bewog, mit Freya von Moltke in Kontakt zu treten.

13 Annedore Leber, Freya Gräfin von Moltke: Für und wider. Entscheidungen in Deutschland 1918-1945, Frankfurt a.M. 1961, S. 7.

14 Vgl. Dorothea Beck: Julius Leber. Sozialdemokrat zwischen Reform und Widerstand, Berlin (West) 1983; Antje Dertinger: Frauen der ersten Stunde. Aus den Gründerjahren der Bundesrepublik, Bonn 1989.

15 Das Gewissen steht auf. 64 Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933-1945 gesammelt und hrsg. in Zusammenarbeit mit Willy Brandt und Karl Dietrich Bracher, Berlin (West), Frankfurt a.M. 1954; Das Gewissen entscheidet. Bereiche des deutschen Widerstandes von 1933-1945 in Lebensbildern. Hrsg. in Zusammenarbeit mit Willy Brandt und Karl Dietrich Bracher. Fotografische Mitarbeit: Ruth Wilhelmi, Berlin (West), Frankfurt a.M. 1957.

Freya von Moltkes Ankunft in Deutschland fiel zusammen mit dem Besuch des Historikers und Philosophen Eugen Rosenstock-Huessy, der ein früher akademischer Lehrer ihres Mannes gewesen war und auf Einladung der Bundesregierung in Bonn weilte. Freya hatte bereits in losem Kontakt mit ihm gestanden und entschloss sich, ihn in Berlin zu treffen. Mit der Zeit vertiefte sich diese Bekanntschaft, und es entwickelte sich nach einigen Jahren eine enge Beziehung. Nach dem Tod von Rosenstock-Huessys Frau Margrit (»Gritli«) Huessy (1893-1959) beschloss Freya 1960, in die USA zu ziehen, um bei ihm zu leben. Rosenstock-Huessy wurde 1888 in Berlin geboren.¹⁶ Er hatte Rechtswissenschaften in Zürich, Berlin und Heidelberg studiert. In der Stadt am Neckar wurde er zum Doktor der Rechtswissenschaften promoviert und habilitierte sich zwei Jahre später in Leipzig. Er war zu dieser Zeit der jüngste Privatdozent in Deutschland. Während des Ersten Weltkriegs diente er in der Armee und kämpfte unter anderem bei Verdun. Wie bei so vielen anderen Männern seiner Generation beeinflussten seine Kriegserfahrungen seinen weiteren Weg und seine Entscheidungen. Zunächst verfolgte er keine akademische Laufbahn, sondern leitete die »Daimler Werkszeitung« als Herausgeber.¹⁷ Dies war ein Ausdruck seiner sozialen Interessen, insbesondere der Förderung des sozialen Dialogs. Die Zeitung enthielt Artikel über Wirtschaft, aber auch über Kunst, Kultur, Literatur und Geschichte. 1923 wurde er Professor für Zivilrecht an der Universität Breslau, wo er bis zur »Machtergreifung« der Nationalsozialisten im Jahr 1933 lehrte. Bereits im selben Jahr emigrierte er in die USA. Helmuth James von

16 Zur Biographie von E. Rosenstock-Huessy s. ferner: A Biographical Sketch of Eugen Rosenstock-Huessy, <https://bit.ly/3YRbd7D> (letzter Zugriff: 17.3.2023).

17 Vgl.: Die Daimler Werkzeitung von 1919 bis 1920: ein avantgardistisches Projekt in schwieriger Zeit, <https://bit.ly/4oeCjX7> (letzter Zugriff: 17.3.2023).

Moltke war einer seiner Schüler, und gemeinsam gründeten sie Ende der 1920er Jahre die sogenannten »Löwenberger Arbeitsgemeinschaften«.¹⁸ Ihr Ziel, das Rosenstock-Huessy bereits bei der »Daimler Werkszeitung« verfolgt hatte, war es, die damals in der deutschen Gesellschaft bestehenden Klassenunterschiede durch Dialog und gemeinsame Arbeit zu überwinden. Nach seiner Ankunft in den USA lehrte Rosenstock-Huessy an verschiedenen Universitäten. Er starb im Jahr 1973.

Christian Tröbst war 14 Jahre jünger als Freya von Moltke. Er wurde 1925 in Haunshofen in Oberbayern geboren. Seine Eltern waren Woldemar Tröbst (1893-1968) und Dr. Elsbeth Tröbst (geb. Heinrich) (1900-1970), ein Offizier und eine Psychologin. Trotz materieller Schwierigkeiten in den 1920er und 1930er Jahren hatte er eine glückliche Kindheit mit seinen Geschwistern. Die Inschrift auf dem Deckenbalken in Christians Familie, »Sub specie aeternitatis!« (Betrachte es im Lichte der Ewigkeit), sollte zu seinem Lebenswegweiser werden. Er besuchte das Ev. Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin. Aus seiner Schulzeit erinnerte er sich an das Verschwinden seiner jüdischen Mitschüler. Im Alter von 17 Jahren wurde er zur Wehrmacht einberufen. Im Rang eines Unteroffiziers wurde er im Kurland-Kessel schwer verwundet und geriet in britische Gefangenschaft in Dänemark, wo er bis Ende 1945 blieb. Später reflektierte er selbstkritisch über diese Zeit seines Lebens:

»Ich habe getötet und ich habe noch wenige Tage vor Kriegsende Volkssturmmänner, die meine Väter hätten sein können, in den Tod geführt. Ein junger Pfarrer, der buch-

18 Vgl. Eugen Rosenstock, Carl Dietrich von Trotha (Hrsg.): Das Arbeitslager. Berichte aus Schlesien von Arbeitern, Bauern, Studenten, Jena 1931; Walter Greiff: Das Boberhaus in Löwenberg/Schlesien 1933-1937. Selbstbehauptung einer nonkonformen Gruppe, Sigma-Ringen 1985; Peter Dudek: Erziehung durch Arbeit. Arbeitslagerbewegung und freiwilliger Arbeitsdienst 1920-1935, Opladen 1988.

stäblich statt meiner gefallen ist, hat mich menschlich tief beeindruckt.«¹⁹

Nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft begann er sein Theologiestudium in Heidelberg. Seinen Unterhalt verdiente er sich durch Arbeit in einem Bergwerk.

»Aus meinen Studienjahren vermag ich leider keine Namen zu nennen, die sich mir besonders eingeprägt hätten. Wir sassen feldgrau und pfeiferauchend in den Seminaren und wunderten uns über die Probleme unserer Lehrer. Luther und Augustin studierte ich auf eigene Faust. Trost fand ich immer wieder im »Memoria« Pascals und im »Credo quia absurdum« des Duns Scotus.«²⁰

Nach bestandenem Examen wurde er 1951 ordiniert. Sein erster Dienst als Vikar begann in Pforzheim, Baden-Württemberg. Während seines Studiums hatte er Christiane Exler kennengelernt, eine Buchbinderin, die er 1952 heiratete. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor: Tabea (geb. 1953), Stefan (geb. 1955), Ulrike (geb. 1956) und Sabine (1959-1987).

1953 trat Tröbst seine Stelle als Pfarrer in den Gemeinden Rohrbach bei Sinsheim und Steinsfurt an und bekleidete diese Position bis 1961. In dieser Zeit baute er gute Beziehungen zu den Gemeinderäten und zu anderen Pfarrern auf und organisierte Treffen des evangelischen Männerwerkes. Wichtige Ereignisse im Leben der Gemeinde waren die Kirchenwochen für die Landjugend und der Bezirksmännersonntag, bei denen Pfarrer Tröbst darauf achtete, dass intellektuell und moralisch wichtige Themen besprochen wurden.

Bücher über die wenigen Oppositionellen, die den Mut hatten, sich dem Nationalsozialismus entgegenzustellen, inspirierten Pfarrer Tröbst, besonders nachdem er Freya

19 Lebenslauf von Pfarrer Christian Tröbst, Maschinenschrift, im Besitz von Krzysztof Ruchniewicz.

20 Ebenda.

von Moltke kennenlernte und sie im Oktober 1958 zu einem Seminar im Rahmen des Männerwerks einlud. Es war mutig, einem konservativen Publikum eine solche Referentin und ein derart kontroverses Thema anzubieten. Aus dem Brief von Christian Tröbst an Freya von Moltke vom 7. Oktober 1958 erfahren wir etwas über die Region und ihre Bewohner im »Dritten Reich«. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des NS-Staates und der deutschen Anti-Hitler-Opposition sowie die Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit waren Tröbst wichtig. Er wollte, dass all das auch für seine Gemeindeglieder relevant werde. Einige Passagen in seiner Lebensbeschreibung lassen sich als Erfahrung vieler Deutscher lesen:

»Mit der sogenannten Ära Adenauer setzte jene Restauration ein, die uns Pfarrer der Kriegsgeneration unerwartet und unvorbereitet traf. Das ganze unbegreifliche Ausmaß der Schuld, die unser Volk auf sich geladen hat, wurde einfach verdrängt, sodass ich viel zu spät erkannte, dass auch ich, genau wie mein Vater unter Hitler und mein Großvater im Kaiserreich, als Bürger versagt habe. Offenbar gibt es keine Gnade des Nullpunktes.«²¹

Die Aufmerksamkeit, die die Generation der Dreißigjährigen damals den Problemen von Schuld und Verantwortung schenkte, war nicht selbstverständlich. Im Falle von Tröbst resultierte sie aus seiner Lektüre und aus Diskussionen, die ihm einen kritischen Blick auf seine eigenen Erfahrungen ermöglichten. Diese Haltung war damals noch nicht weit verbreitet und Vorläufer der nächsten Periode in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland der 1960er Jahre, die eine kritische Auseinandersetzung mit der Generation der »Mütter und Väter« mit sich brachte. Zweifellos begann dieser Prozess bereits in den 1950er Jahren, nicht zuletzt durch ehemalige Mitglieder der Anti-Hitler-Op-

21 Ebenda.

position als (Mit-)Schöpfer. Nun entstand eine schwierige Auseinandersetzung mit der jüngeren Geschichte, die sich als generationsübergreifender Prozess herausstellte. Denn Fragen über das Phänomen des deutschen Nationalsozialismus werden bis heute gestellt und Antworten über das Wesen des Bösen eines in Deutschland und von Deutschen geschaffenen Systems auch von den gegenwärtigen Zeitgenossen gesucht.

Nach ihrer Übersiedlung in die USA Anfang der 1960er Jahre arbeitete Freya von Moltke weiter an der Bewahrung des Erbes ihres Mannes und des »Kreisauer Kreises«. Sie dachte aber auch über die Zukunft und über Möglichkeiten nach, die Wunden des Krieges und den durch ihn hervorgerufenen Hass zu heilen. Bereits in den 1960er Jahren träumte sie davon, dass Krzyżowa, das ehemalige Gut der Familie von Moltke und wichtiger Treffpunkt der deutschen Anti-Hitler-Opposition, in Zukunft ein »Haus der polnisch-deutschen Verständigung« werden würde.²² Ein Vierteljahrhundert später ging dieser Traum in Erfüllung, obwohl es in den 1970er und 1980er Jahren schwierig war, solche Hoffnungen zu hegen. Der Kommunismus schien stark zu sein, und die westdeutsch-polnischen Beziehungen waren, auch wenn sie sich verbesserten, weit davon entfernt, kooperativ zu sein. Heute ist die Stiftung Kreisau für europäische Verständigung in Kreisau²³ als Begegnungsstätte für den polnisch-deutschen und europäischen Austausch tätig.

22 Freya von Moltke in einem Brief an den niederländischen Historiker Ger van Roon vom 21.3.1967, zit. nach: Brücken schlagen. Briefe zum 90. Geburtstag von Freya von Moltke, wie Anm. 5, S. 13.

23 Webseite der Stiftung Kreisau, <https://www.krzyzowa.pl/de/> (letzter Zugriff: 17.3.2023). Vgl. ferner: Krzysztof Ruchniewicz: Kreisau neu gelesen. Mit einem Nachwort von Annemarie Franke, Dresden 2018; Annemarie Franke: Das neue Kreisau. Die Entstehungsgeschichte der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung 1989-1998. Augsburg 2017; Waldemar Czachur, Gregor Feindt: Kreisau/Krzyżowa. 1945-1989-2019, Bonn 2019.

Freya von Moltke war aktiv an ihrer Gründung beteiligt und förderte ihre Aktivitäten. In Berlin gibt es eine nach ihr benannte Stiftung, die im Jahr 2004 gegründet wurde.²⁴ Freya von Moltke verstarb im Jahr 2010.

Christian Tröbst arbeitete von 1961 bis 1974 als Industriefarrer an der Evangelischen Akademie in Bad Boll. Während dieser Zeit veröffentlichte er mehrere Bücher und zahlreiche Artikel in der deutschen Presse. Nach dieser mehr als zehnjährigen Pause kehrte er in die seelsorgerische Arbeit zurück und übernahm ab 1974 die Gemeinde Reichenbach/Fils in Baden-Württemberg. Ab 1981 bis zu seiner Pensionierung 1987 war er Pfarrer der Herrnhuter Brüdergemeine in Bad Boll. Tröbst starb im Jahr 1995.

* * *

Der Briefwechsel zwischen Freya von Moltke und Christian Tröbst erstreckt sich über die Jahre 1957 bis 1959 und besteht aus zwei Teilen.²⁵ Der erste Teil behandelt die Genese des Kreisauer Kreises und dessen Pläne für die Zukunft Deutschlands nach dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes. Ein wichtiges Thema der Briefe sind die moralischen Dilemmata der Mitglieder des Kreises. Freya von Moltke erläutert und verdeutlicht das Handeln der Oppositionellen und betont sehr stark die Bedeutung aller Mitglieder des Kreises, nicht nur ihres Mannes H.J. von Moltke (Brief vom 20. Mai 1957). Christian Tröbst stellt nicht nur Fragen und teilt Zweifel, sondern polemisiert auch oft mit von Moltke. Der zweite Teil der Briefe beschäftigt sich mit den Vorbereitungen für die Ankunft und das Eintreffen von Moltkes im Oktober 1958 in der

24 Vgl. Freya-von-Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau, <https://bit.ly/3Z1eRvA> (letzter Zugriff: 17.3.2023).

25 In den folgenden Jahren lockerte sich der Kontakt zwischen Freya von Moltke und Christian Tröbst allmählich. Die sporadisch ausgetauschten Briefe sind nicht erhalten geblieben.

Gemeinde von Tröbst. Die Darstellung der Einwohner und Nachbarn ist ein interessantes und wichtiges Zeitdokument, das die Arbeitsbedingungen eines Gemeindepfarrers und die damalige Denkweise und Wahrnehmung des Durchschnittsdeutschen in der Provinz zeigt.

Die vorliegende Briefedition basiert auf den maschinenschriftlichen Abschriften der Briefe von Christian Tröbst und den Originalen der Briefe und Postkarten von Freya von Moltke, die im Archiv der Familie Stefan Troebst aufbewahrt werden. Die Korrespondenz ist vollständig erhalten und umfasst 21 Einheiten: zehn Durchschläge der Briefe des Pfarrers und neun Briefe und zwei Postkarten der Gräfin von Moltke. Sie haben ihre Briefe mit der Schreibmaschine geschrieben, nur Freya von Moltke hat zwei Briefe (vom 24.6.1957 und 4.8.1957) und den Text der beiden Postkarten (vom 19.5.1958 und 2.10.1958) handschriftlich verfasst. Die beiden größeren chronologischen Lücken in der Abfolge der Briefe, von August 1957 bis März 1958 und von November 1958 bis Juli 1959, sind nicht darauf zurückzuführen, dass einzelne Briefe (oder Durchschläge) nicht erhalten geblieben sind, sondern darauf, dass die Autoren in diesem Zeitraum ihren Schriftverkehr eingestellt hatten.

Der Inhalt der Korrespondenz wird in extenso wiedergegeben, wobei zur besseren Orientierung die Datumsangaben in der Briefmetrik am Anfang eines jeden Briefes vereinheitlicht wurden. In den Texten der Briefe selbst bleibt die ursprüngliche Schreibweise der Daten unverändert. Der Wechsel in der Schreibweise des Nachnamens Tröbst/Troebst ist darauf zurückzuführen, dass Christian Tröbst, gefolgt von seinen Kindern, in den 1970er Jahren den ö-Umlaut im Nachnamen zugunsten der jetzigen Schreibweise aufgegeben hat (bequemer z.B. in den USA, wo sein Sohn Stefan zu dieser Zeit studierte).

Die Herausgeber des Bandes haben die Briefe in Fußnoten kommentiert – mit kurzen Erläuterungen zu Wörtern,

Sätzen, Ereignissen, Fakten und Namen – und ihre wenigen Eingriffe in die Brieftexte in eckigen Klammern kenntlich gemacht. Bei einigen Briefen sind auch die Anhänge in den Band aufgenommen. Besonders hervorzuheben ist der Beitrag von Moltkes zur Geschichte des »Kreisauer Kreises«, einer der ersten erhaltenen Texte dieser Art. Die Korrespondenz erscheint in einer deutschen und einer polnischen Ausgabe.²⁶

* * *

Wir danken an dieser Stelle Prof. Stefan Troebst für die Überlassung der Briefe, Fotos und Informationen zur Familiengeschichte. Helmuth Caspar von Moltke, Sohn von Freya und Helmuth James von Moltke, danken wir für das Verfassen des Grußwortes und die Zustimmung zum Abdruck der Briefe seiner Mutter. Dr. Anna Quirin, Geschäftsführerin der F. von Moltke-Stiftung, Berlin, danken wir für die sehr gute Zusammenarbeit und die Überlassung von Fotos. Dr. Annemarie Franke, Prof. Winfried Heinemann und Dr. Christoph Studt gilt unser Dank für die kritische Lektüre unseres Vorwortes und alle konstruktiven Ergänzungsvorschläge. Dem Wallstein Verlag danken wir für die Aufnahme dieser Ausgabe in das Verlagsprogramm.

26 Christian Tröbst, Freya von Moltke, Wiara i opozycja. Listy z lat 1957-1959, przekład i opracowanie Krzysztof Ruchniewicz i Marek Zybura, przedmowa do wydania polskiego Helmuth Caspar von Moltke, Wrocław: Wydawnictwo Centrum Studiów Niemieckich i Europejskich im. Willy'ego Brandta Uniwersytetu Wrocławskiego, 2023.